KAUFHAUS FANGER
OSCHATZER STRASSE 15

1898 erbaute Benjamin Fanger (1860 – 1930 Dresden) auf der Oschatzer Straße 15 das Kaufhaus Fanger als Geschäfts- und Wohnhaus für seine Familie. Nach seinem Tod führte seine Ehefrau Frieda, geb. Wollenberg (1860 Gollub – 1943 Theresienstadt) zunächst das Geschäft weiter.

Deren Tochter Selma Lotte Fanger (1891 Berlin – 1943 Auschwitz) heiratete 1918 Moritz Auerbach (1883 Tremessen – 1943 Auschwitz). Dieser arbeitete zunächst als Abteilungsleiter in einem großen Dresdner Kaufhaus, bevor er in die Leitung des Kaufhauses Fanger einstieg. Selma Auerbach führte unter anderem eine Strumpfwarenhandlung im Erdgeschoss des Hauses.

Ab 1933 vermietete Frieda Fanger Geschäftsräume an die Hava - Haus der vielen Artikel GmbH, geführt von Max Brecher und Max Rosenbaum. Zum 1. April 1933, kurz vor Ostern, rief die NSDAP zum Boykott der jüdischen Geschäfte auf, das betraf auch dieses Geschäft. „Ein SA-Mann mit Gewehr stand vor dem Eingang, niemand kam herein, der Laden war leer. Der Chef forderte die Angestellten auf: „Nehmen Sie sich wenigstens vom Osterzeug!" Aber den Verkäuferinnen war der Appetit vergangen. Im Frühjahr 1938 wurde das Foto gemacht. Der Nazi-Obmann stellte sich nicht mit dazu und wollte auch die Angestellten davon abhalten. Dann erfolgte die Geschäftsübergabe an Casper & Co, die Arisierung. Die Gründe erfuhren die Angestellten nicht. Es hieß nur: „Ab morgen gibt es einen neuen Geschäftsführer." „Danach gingen viele, auch ich. Es war eben nicht mehr so richtig." (Aus dem Bericht von Käthe Widemann, damals Verkäuferin bei Hava)

1941 musste das Ehepaar Auerbach in das „Judenhaus" auf der Bautzner Straße 20 ziehen und Zwangsarbeit im Goehle-Werk leisten. Am 23./24. November 1942 wurden beide in das „Judenlager Hellerberg" und nach Auflösung des Lagers am 2./3. März 1943 nach Auschwitz deportiert.

Im 2. Stock wohnte Elsa Fanger, die zweite Tochter (1893 Berlin – 1994 Australien), mit ihrem Ehemann Hermann Jacobsohn (1887 Carthaus/Preußen – 1967 Chile). Sie emigrierten später mit ihrer 1930 geborenen Tochter Ingeborg.

DENKZEICHEN

Owsei Fanger, der Bruder von Benjamin Fanger, geboren 1875, von Beruf Schneider, wurde mit seiner Frau Fanny Fanger geborene Schmerzler, geboren 1888 in Kolomea und ebenfalls Schneiderin, am 28. Juli 1942 in das Ghetto Theresienstadt deportiert. Beide überlebten, kehrten im Juni 1945 nach Dresden zurück und wurden aktive Mitglieder der Jüdischen Gemeinde zu Dresden.

Dritte Verordnung zum Reichsbürgergesetz vom 14. Juni 1938

§ 1 (1) Ein Gewerbebetrieb gilt als jüdisch, wenn der Inhaber Jude [...] ist.
(2) Der Gewerbebetrieb einer offenen Handelsgesellschaft oder einer Kommanditgesellschaft gilt als jüdisch, wenn ein oder mehrere persönlich haftende Gesellschafter Juden sind.

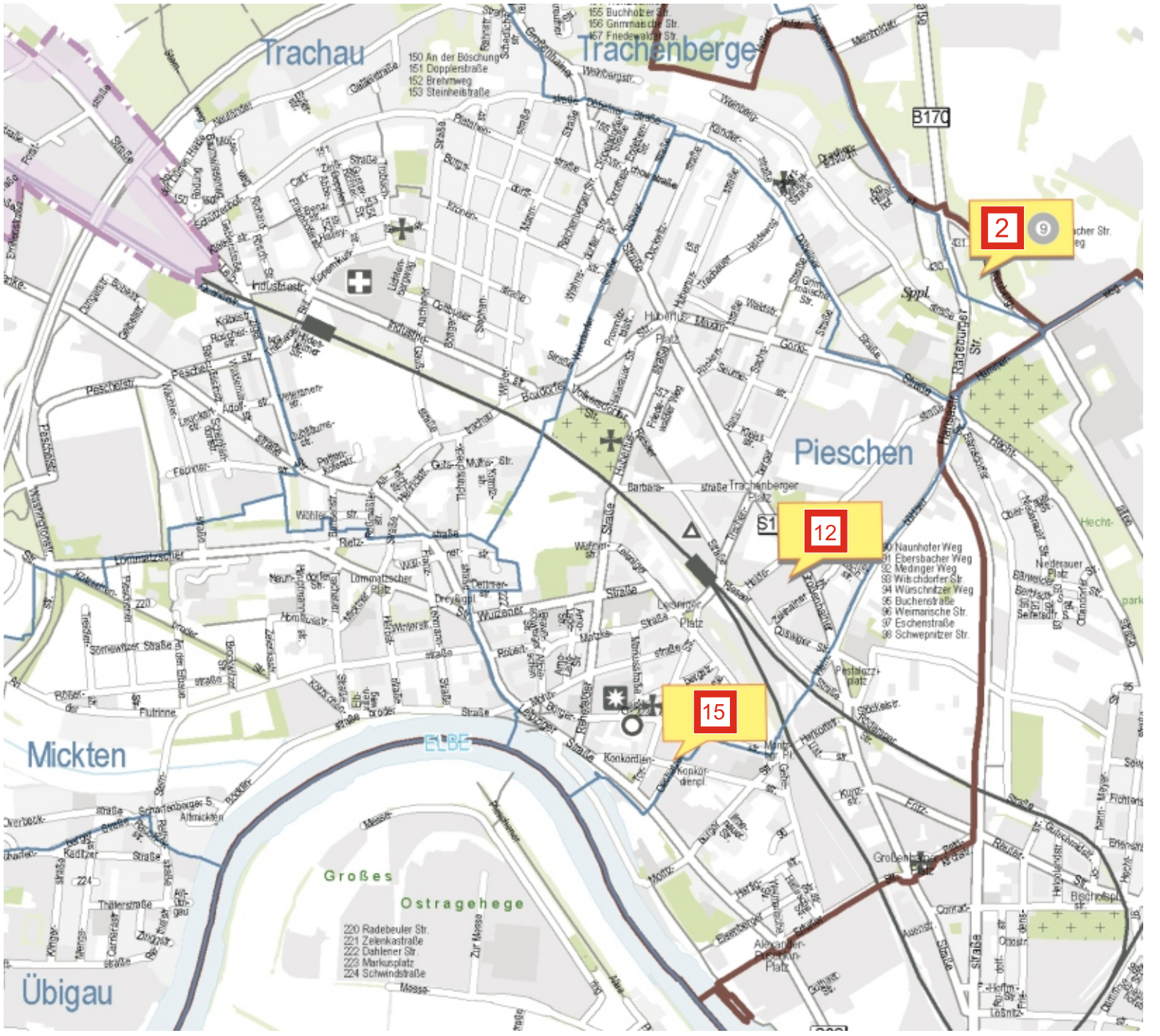
§ 17 Der Reichswirtschaftsminister wird ermächtigt, im Einvernehmen mit dem Reichsminister des Innern und dem Stellvertreter des Führers anzuordnen, daß Gewerbebetriebe, die in dem Verzeichnis der jüdischen Gewerbebetriebe eingetragen sind, von einem noch zu bestimmenden Zeitpunkt ab ein besonders Kennzeichen führen müssen.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Hava, Frühjahr 1938, wenige Wochen vor der Geschäftsübergabe

Gesellschaft
für Christlich-Jüdische
Zusammenarbeit Dresden e.V.

www.cj-dresden.de

Gefördert durch die
Landeshauptstadt Dresden



Auszug Stadtplan Denkzeichen

2
9

Radeburger Straße (bis 1945 Dr.-Todt-Straße) Judenlager Hellerberg
Im November 1942 wurde durch Gestapo, NSDAP und Werksleiter des Goehlewerks das Lager „Hellerberg“ für etwa 300 jüdische Menschen eingerichtet. Am 2./3. März 1943 wurden sie ins Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau deportiert. Das Lager diente bis Kriegsende zur Unterbringung von Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeitern.

15

Oschatzer Straße 15
Das jüdische Ehepaar Fanger betrieb bis 1930 in dem von ihm erbauten Gebäude ein Kaufhaus. Frau Fanger führte es bis 1938 weiter.
1942 wurde sie nach Theresienstadt deportiert.

12

Heidestraße/Riesaer Straße: Goehle-Werk der Zeiss-Ikon AG
Ab 1938 wurde für die Rüstungsproduktion das Goehle-Werk errichtet und von der Zeiss-Ikon AG betrieben. In der sogenannten Judenabteilung mussten 300 Menschen bis zu ihrer Deportation 2./3. März 1943 Zwangsarbeit leisten. 1944/45 beschäftigte Zeiss-Ikon mindestens 2.600 Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter und mehr als 1.000 KZ-Häftlinge in seinen Werken in Dresden. Von Oktober 1944 bis April 1945 arbeiteten im Goehle-Werk 700 Frauen aus Außenlagern des KZ Flossenbürg.

Das Kaufhaus auf der Oschatzer Str. 15 um 1900